

9. Folge Die Privatradio-Idee muß weiterleben. Damit Haß, Streit und Neid unter Kollegen nicht zum Ende der Radioszene beitragen, haben ehemalige Mitarbeiter der Privatsender gegenüber KURIER-Reporter Rainer Gerzabek ausgepackt und sagen jetzt, was hinter den Kulissen wirklich geschah und noch passiert.

ein bißl kriminell

Husaren- und andere Streiche

Einlagen - manchmal



Die Piraten
im Tiroler Himmel

„Mein Gott, was haben die aus unserem guten alten Radio gemacht“, zeigte sich beim Besuch des Tirol-Kuriers in Mühneben der Initiator dieser Idee, Johannes Häder, über „kriminelle Einlagen“ seiner Kollegen erschüttert.

„Wir zahlen zwar keine Gehälter um die 20.000 Mark, wie das ein Konkurrent von uns tut. Dafür herrscht in unserem Team „Zusammenhalt“, lobt „Radio-Zirotz“-Macher Armin Löffler scharfe Kritik an Radio Brenner. Auch der 44-jährige Fritz Breiter aus Innsbruck, Radio-Techniker und früher als Kameramann tätig, schimpft über die Branche: „Es gibt viele Dampfplauderer. Die betreiben mit ihren Millionen „Radio-Größenwahn“, sieht er in der Geschäftspolitik vieler Finanziers im Radiometier ein Hauptübel. Die Philosophie „je schneller ich investiere, desto kürzerfristig werde ich reich geht nicht auf.“

Breiter war von der Geburt Radio Brenners an in der Führungsspitze. Wegen „Verletzung der Dienstpflicht“ mußte er im Sommer 1983 den Dienst quittieren. Jetzt heißt es für beide Seiten, Prozesse auszu-

fechten. Während Breiter bei haupt, noch Honorare zu bekommen, erwidern die Brenner-Leute, daß er — im Gegenteil — ihnen noch etwas schuldig. Brenner-Präsident Hanpe: „Gegen Fritz Breiter haben wir noch erhebliche Forderungen.“

Dabei soll es speziell um Breiters Husarenstreich mit dem Tirol-Studio von Radio Brenner gehen, das er mit sechs Moderatoren in einem Hinterzimmer seines Elektronikgeschäfts in der Egger-Lienz-Straße in Innsbruck betrieb. Breiter dazu: „Ich habe von den Brenner-Leuten kein Geld für den Betrieb mehr erhalten.“

Sein Team machte sich kurzfristig selbständig und sendete unter „Radio Techno Unterland“. Ein Wellen-Spek, der aber nur wenige Wochen dauerte und schließlich den Discjockeys auch kein Geld brachte. Im Gegenteil: Nach dieser Senderpiraterie sind sie endgültig ihre Jobs los. Ein typisches Privatradio-Schicksal.

Breiter, der mittlerweile bei Stögers Tealalpina mitmische, erwies sich hier als Unzulicher.



Blieben einander nichts schuldig: Ronny Prinz, Mario Gruber, Roland Huber (von links). Ganz rechts Fritz Breiter

Trotz zwischenzeitlicher Streitigkeiten mit seinem Freund Helmut Stöger — die beiden bemühen sogar das Arbeitsgericht — gehen sie in Freundschaft pleite.

„Ich habe noch 200.000 Schilling gut“, kann der ehemalige Bavaria- und Tealalpina-Mitstreiter Ronny Prinz heute von seinen Gagen nur noch träumen. Er war jedoch schlauer als mancher seiner Kollegen und erreichte bei laufenden Konkursverfahren gegen Bavaria und Tealalpina eine Art Schadensersatz aus dem Insolvenz-Ausfallfonds.

Die waren wirklich alle groß. Innsbrucker Versicherungsangestellte Mario Gruber. Er sorgte bei Bavaria für die Sturdiotechnik. „Heute Sterzing, morgen Innsbruck und übermorgen die ganze Welt“, war die Devise unserer Finanziers“, rügt Gruber die Wellen-Euphorie, unter der einige Radioprojekte litten.

Pierre war damals noch für Radio Bavaria tätig. Selbst der Bozner Elektroniker Roland Huber bricht sein Schweigen, wenn es um Radio-Piraterie geht. „Ich habe einmal auf dem Schwarzenstein-Gletscher Meßversuche für die Aufstellung einer Sendeanlage vorgenommen. Da sind die Brenner-Leute einfach mit dem Hubschrauber von der anderen Seite dahergekommen und wollten ohne Genehmigung einen neuen Sender bauen. Ich habe das verhindert, indem ich mit meinem Hubschrauber die Carabinieri geholt habe.“



ber nicht ungeschoren: „Mich würde interessieren, wo da die vier Millionen Schweizer Franken hingekommen sind, die Egli bereitgestellt hat!“

Leesen Sie Montag: „Wir haben keine Furcht vor den Privatendern“, behaupten der ORF und er Bayerische Rundfunk.

RATSELEKURIER
Jeden Monat neu

MARKT